# Die Basler Bandfabrikation 1906

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 21

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629527

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ben übergehen. Ueberhaupt ist es kaum möglich, für die eine oder andere Farbe eine Grenze zu bezeichnen. Zur Veranschaulichung möchten wir nur auf die sogen. Ombré-Stellungen hinweisen. Es liegen bewundernswerte Ausführungen dieser Art vor, die sich vom hellsten Lila über Heliotrop, Prune, Aubergine und Cerise bis zum Hellrosa erstrecken. Ferner Ciel pâle, Bleu porcelaine, Bluet, Gensdarme, Pâon übergehend zu Bleu vert, Mousse, Olive clair, Vieil Or, Mais und Champagne. Beim flüchtigen Ueberblick ist hier kaum die Grenze der einzelnen Farben zu erkennen.

Auch in dem neuerdings so stark begehrten Braun zeigt die neue Karte eine ganz bedeutende Auswahl. Neben den geläufigen braunen Farben finden wir alle erdenklichen Variationen, sehr viel auch in den vor etwa 2 Jahren gern gekauften Ledertönen. Die Farben bewegen sich von Ekrü, Mode, Beige, Pain brulé, Hanneton usw. bis zum dunkelsten Braun, teils in bronzefarbener Ausführung, teils in rötlichem Stich, als sogen Chocolatfarben. Dann dürfen auch weinrote Farben, meist in dunkleren Schattierungen nicht vergessen werden. In reichlichem Masse sind dann lilafarbene Töne vertreten, hervorragend in den bekannten Evêque-Farben, für die besonders von Paris aus viel Propaganda gemacht wird. Auch Fraise- und Terra-Töne sind wieder auf dem Plane erschienen. Im allgemeinen scheint für Töne mit rötlichem Stich, weniger für die eigentliche Grundfarbe Kardinal und Grenat, grosse Meinung zu sein. In der Hauptsache handelt es sich um grellere Töne von Cerise bis Fuchsia.

Die pfaublauen Schattierungen seien hier noch berührt. Auch hierin bringt man eine ganze Reihe von Spielarten.

Es würde zu weit führen, jede einzelne Farbenserie ausführlich zu behandeln. Was in Vorstehendem gesagt ist, zeigt wohl schon zur Genüge die Reichhaltigkeit der neuen Sortimente. Wir beschränken uns darauf, noch auf einige Glacé-Stellungen, sogen. Changeantfarben, hinzuweisen, die neuerdings besonders für Putz und Jupons wieder in Flor kommen. Hier stossen wir vielfach auf Effekte, ähnlich den für Unis beschriebenen Farben. So z. B. Leder-Dunkelbraun, Chamoix-Helio, Havanne-Reseda, Pâon-Marine, Pâon-Olive, Prune-Pâon, Vin Héliotrope, Prune-Olive, Marine-Mousse, Vert-Bleu usw., sowie eine Reihe schwarzkettiger Glacés, mit weiss-, bluet-, heliotrop-, marine-, vert- oder resadafarbenem Schuss. „B. C."

---

## Die Basler Bandfabrikation 1906.

Der Jahresbericht der Handelskammer in Basel für 1906 enthält folgende Mitteilungen über die Bandfabrikation des Basler Kammerbezirks:

Das Jahr 1906 gleicht in manchem Punkt seinem Vorgänger, nur bewegte sich die Konjunktur für die Bandindustrie gerade in umgekehrter Richtung: 1905 brachte guten Anfang, doch schlechten Fortgang und Schluss, 1906 traurigen Anfang, aber ermutigenden Ausblick am Ende.

Beschäftigung hat auch das vergangene Jahr fast ständig in genügendem Masse gebracht, aber die Preise waren schlecht, ja zum Teil verlustbringend. Die Industrie verkündete allerdings im Februar nicht ohne Erfolg einen allgemeinen Aufschlag von 5. v. H.; dessen Wirkung wurde aber durch den Hochgang der Rohseide bald fraglich gemacht, und in den Sommermonaten verfiel wieder alles in Stillstand. Auch die ersten Herbstwochen, die mit aussergewöhnlich lebhaftem Geschäft fürs Frühjahr überraschten, vermochten durchaus keine Steigerung der Preise zu bringen, sodass sich die Herstellung im August und September mit noch sehr billigen Aufträgen weit hinauf beschäftigen liess. Es machte sich gerade auch auf dem englischen Markt der deutsche Wettbewerb stark fühlbar und Deutschland verkaufte dort breite Taffetbänder, einen sehr begehrten Artikel, zu wahren Schleuderpreisen, allerdings zum Teil auch auf Kosten der Qualität.

Erst später als es sich immer deutlicher zeigte, dass die Mode Bänder begünstigte, und die Rohseidenpreise wesentlich stiegen, fingen auch die Basler Verkaufspreise an, mehr mit der Konjunktur Schritt zu halten. Ende 1906 war die Industrie mit Aufträgen ordentlich versehen, und es ist zu hoffen, dass die notgedrungen stark veränderte Preislage die Mode nicht wieder vom Bandartikel abgehen lasse.

An neuen Artikeln und Geweben hat das Jahr eigentlich nichts gebracht; breite, glatte einfarbige Bänder in Nr. 60, 80 und 100 waren für Hutgarnitur wieder die Hauptart, und auch die Gewebe, Musseline und Failletine blieben dieselben; ja, die Gunst der Mode zeichnete besonders den letztern Artikel aus, sodass darin grosse Mengen bestellt wurden. Breite, stückgefärbte Satins wurden auch immer noch verlangt, spielten aber nicht die Hauptrolle, und auch die für den Winter in Paris wiederholt eingeführten Moires vermochten kaum einen Achtungserfolg zu erringen. In schmälern Breiten 5, 8, 12 waren wieder Satin im Stück ein- und zweiseitig und Musseline die gefragtesten Artikel, die auch in grösseren Mengen bestellt wurden, obschon man immer noch keine eigentliche Kleiderbesatzmode hatte.

In Façonnés waren am Anfang des Jahres breite Pekins und die reichen, bunten Bayaderenbänder, in schmal und breit, in ziemlich starkem Begehr, und in letzterem Artikel, der einesteils für Krawatten, anderenteils zur Garnitur der so beliebt gewordenen leichten Panamahüte für den Sommer Verwendung fand, vermochte die langsame Herstellung den Bedarf oft nicht zu befriedigen. Auch schmale Kaschmirs waren für Kleiderbesatz etwas gefragt. Im Herbst wurden dann Streifen in allen nur denkbaren Verschiedenartigkeiten hauptsächlich in recht bunten Farbenzusammenstellungen, ferner Schotten in den bekannten Mustern und auch in modernen Tönen, wie Reseda, Altblau, in grösseren Mengen bestellt. Daneben behielten das ganze Jahr Chinés ihre führende Rolle, und es sieht fast so aus als ob diese kettgedruckten Bänder sich als Stapelartikel einbürgern wollten und mehr als Neuheiten zu behandeln wären. Dieser Artikel wird eben zu äusserst billigen Preisen hergestellt, die dieses elegante und hübsche Band auch dem grossen Verbrauch zugänglich machen.

Allerdings wetteifern auch Künstler, Drucker und Fabrikant, um durch neue geschickte Zeichnungen mit Farbenzusammenstellungen dieser Art immer neue Reize zu verleihen. Leider hat sich der deutsche Wettbewerb auch dieses Artikels immer mehr bemächtigt und denselben in ganz billigen Preislagen gebracht, wobei allerdings auch die Güten erschreckend gering waren. Dadurch liegt die Gefahr nahe, dass die Art in Missgunst kommt.

An Farben hatte man wieder eine reiche, oft zu reiche Auswahl und Abwechslung. Neben den klassischen Farben waren Reseda, Moos und Altblau sowie Zwetschgenblau, ferner ganz helles Champagnergelb eine Zeitlang stark gefragt, die erfolgreichste Neuheit waren jedoch rote Töne, Sherry-Brandy, Weinrot in allen Schattierungen, vom kräftigen Bordeaux bis zum helleren Altrot, und diese beliebten Farben erhielten sich bis Ende des Jahres in ungeschwächter Gunst. Im Herbst wurden die Glacés anfänglich schwach, später in grösseren Mengen aufgenommen, und es werden in Paris diese wirkungsvollen Bänder auf Modellhüten für den Sommer viel und gern verwendet.

Die Basler Ausfuhr an reinseidenen Bändern gestaltete sich in Franken folgendermassen:

| | 1905 | 1906 |
|---|---|---|
| England | 25,663,000 | 24,241,000 |
| Vereinigte Staaten | 5,448,000 | 3,708,000 |
| Britisch-Nordamerika | 1,828,000 | 2,222,000 |
| Frankreich | 1,873,000 | 2,047,000 |
| Australien | 850,000 | 819,000 |
| Deutschland | 368,000 | 687,000 |
| Oesterreich | 506,000 | 800,000 |
| Italien | 368,000 | 488,000 |
| Spanien | 238,000 | 244,000 |
| Mexiko, Zentral- und Südamerika | 1,010,925 | 1,651,300 |

Im Jahre 1906 kamen auch die neuen Handelsverträge mit Frankreich, Deutschland und Oesterreich zum Abschluss. Mit Frankreich wurde eine Verständigung ermöglicht, die für Bänder den bisherigen Zollansatz bestehen lässt; Basel wird also auch für die Folge eine beschränkte Möglichkeit von Verkäufen nach Paris haben. Oesterreich hat die Ansätze wesentlich erhöht, Deutschland ermässigt. Es wird jedoch nach letzterem Lande eine Ausfuhr in grösserem Masstabe trotzdem kaum möglich sein, da die Bandindustrie im Lande selbst sich bedeutend entwickelt hat.

---

## Neueste Industrie- und Handelsbestrebungen in Japan.

In dem Bericht von Dr. P. Ritter, schweiz. Gesandter in Tokio sind über Kunstseide und Zelluloid folgende Mitteilungen enthalten:

Im Handelsmuseum von Tokio, welches unter der Leitung des japanischen Landwirtschafts- und Handelsministeriums steht, sind eine grosse Anzahl Muster französischer, österreichischer und italienischer Kunstseide, sowie einige daraus gemachte Erzeugnisse zur Ausstellung gelangt, die das Interesse der Japaner in hohem Grade erregt haben. Die japanischen Zeitungen urteilen darüber, dass das Erzeugnis ganz wie der echte Artikel aussehe, hingegen nicht waschbar und mit dem letzteren in Haltbarkeit und Zartheit nicht zu vergleichen sei. Der Preis stelle sich fünfmal billiger, als derjenige der vom Wurme gesponnenen Seide.

In Tokio hat sich im Frühjahr 1906 eine aus Europäern und Japanern bestehende Gesellschaft gebildet, die angeblich über ein Kapital von 5 Millionen Yen (1 Yen = 2,60 Fr.) verfügt und die Herstellung von Zelluloid und Kunstseide in Japan bezweckt. Zelluloid wird hergestellt aus Nitrozellulose und Kampfer, durch inniges Mischen bei hoher Wärme und unter starkem Drucke. Japan, mit der ihm gehörigen Insel Formosa, deckt vier Fünftel des Kampferbedarfes der ganzen Welt. Den Rest liefert die chinesische Provinz Fokien. Zelluloid besteht zu mehr als ein Drittel aus Kampfer, und 70 v. H. der heutigen Kampfererzeugung werden von den Zelluloidfabriken aufgenommen. Da nun die Kampfererzeugung ein japanisches Regierungsmonopol geworden ist, das den Artikel naturgemäss verteuert, so sollte ein Vorteil darin zu erblicken sein, das Zelluloid in Japan selbst herzustellen. Die Nachfrage nach Kampfer aus Europa und Amerika nimmt jährlich zu und stellt sich insgesamt auf etwa 1 Million kg. Davon bringt, wie bereits oben gesagt, Japan etwa 400,000 kg. auf, China ungefähr 100,000 kg., der Rest der Nachfrage von etwa einer halben Million bleibt zurzeit ungedeckt. Man hat zwar in Japan grosse Neuanpflanzungen gemacht, auch sollen in Ceylon und anderen Ländern neuerdings Versuche gemacht worden sein, Kampferplantagen anzulegen; doch alle diese werden erst in etwa 10 Jahren vielleicht die ersten Erträge liefern.

Kunstseide wird auf verschiedene Arten hergestellt, und es gibt demgemäss auch Erzeugnisse mit verschiedenen Eigenschaften. Einige Sorten Kunstseide werden aus Nitrozellulose gemacht, darunter die wichtigste und beste Art, nämlich die nach ihrem Erfinder, dem Grafen H. de Chardonnet, benannte Chardonnet-Seide. Dies dürfte vermutlich auch die Sorte sein, welche man künftig in Japan herstellen möchte. Zellulose und die ebengenannte Kunstseide haben beide das nämliche Ausgangsmaterial, die Nitrozellulose. Die neue Gesellschaft wird sich also wohl Zellulose in irgend einer Form verschaffen, sie reinigen und nitrieren und dann die Nitrozellulose je nach den Bedürfnissen und Marktverhältnissen in Zelluloid oder Kunstseide verarbeiten. Zelluloid wird in Japan schon jetzt viel abgesetzt, und es dürfte auch bei allen ostasiatischen Völkern für die billigen, viel vorstellenden Zelluloidgebrauchsartikel aller Art ein grosser Markt zu eröffnen sein.

Die genannte geplante Fabrik hat angegeben, später täglich 5 t Zelluloid und 1 t (1000 kg.) Kunstseide herstellen zu wollen. Auf Erkundigungen hin, ob es sich bei diesen Zahlen nicht um einen Druckfehler handle, hiess es nein. Man rechne auf einer starken Ausfuhr nach China und anderwärts. Vermutlich wird man wohl mit einer kleinen Menge beginnen, sich nach und nach für mehr einrichten und dann vielleicht später finden,